Fundbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **71 (1971)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zusammentragen der Unterlagen beginnen wird, was für die spätere wissenschaftliche Bearbeitung Voraussetzung ist. Diese wertvolle, aber auch mühevolle Vorarbeit wurde dank eines Beitrages der Firma Sandoz ermöglicht, die ihren ehemaligen Mitarbeiter während zweier Jahre halbtägig besoldet. Wir danken der Firma für ihr Verständnis und ihre großzügige finanzielle Unterstützung.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des fränkischen Gräberfeldes Basel-Bernerring nahm ihren weitern Gang, so daß auf Mitte 1971 die druckfertigen Manuskripte vorliegen dürften.

Der Neubau des Hinterhauses Rittergasse 16 bot Gelegenheit zu einer kleinen Flächengrabung von lediglich etwas mehr als einer Are, so daß die Erwartungen nicht allzuhoch gespannt waren. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß in diesem Bereich die römischen Fundschichten sehr hoch ungestört anstanden; für einen Stadtarchäologen – der wegen der dauernden Besiedlung des Bodens für gewöhnlich nur durchwühlte Schichten vorfindet – ein wahres Vergnügen, das durch den Fundreichtum nur noch mehr gehoben wurde. Hauptattraktion war ein römischer Keller, der in der Mitte des Untersuchungsgeländes zum Vorschein kam und den die Hausbesitzerin mit eigenen Mitteln erhalten ließ, trotz der damit verbundenen Planänderungen und technischen Schwierigkeiten. Leider mußte die Grabung – sich ins geplante Bauvorhaben einpassend – bei Frost und Schnee durchgeführt werden.

Der Auftrag der Gemeinde Riehen, für das geplante Gemeindebuch das Kapitel über die Ur- und Frühgeschichte zu schreiben, gab mehr zu tun als vorgesehen. Auf der andern Seite zeigte sich, wie dringend notwendig solche Aufarbeitungen sind, präsentieren sich doch die alten, verstaubten Funde, die sich im Keller der Museen im Verlaufe der Jahrzehnte angesammelt haben, in einer ganz neuen Sicht. Akzente werden deutlich und zeigen dem Archäologen, wo besondere Aufmerksamkeit geboten ist.

Wie ich zu meinem Leidwesen feststellen muß, sind im letztjährigen Bericht im Kapitel C die Untertitel (Perioden) aus irgendwelchen Gründen nicht gesetzt worden, was mir damals bei der Korrektur nicht auffiel.

C. Fundbericht

Vorrömische Zeit

Rebhagstraße (Rückhaltebecken): Beim weiter fortschreitenden Aushub kamen noch einige Zahn- und Knochenfragmente von Mammut und Wildpferd zum Vorschein (Bestimmung E. Schmid)[1].

[1] Vgl. BZ 70, 1970, 233 und Abb. 1.

Riehen-Außerberg 71: In der Baugrube, deren Aushub durch uns dauernd überwacht wurde, da sie unmittelbar oberhalb der reichen paläolithischen Fundstelle von 1967 lag[2], kamen wiederum zahlreiche Knochen zum Vorschein, jedoch keine direkten Spuren der vermuteten Freilandstation.

Zu den Knochenfunden lieferte Frau Prof. E. Schmid folgenden Bericht, wofür wir ihr herzlich danken.

«Die Knochen waren in einem verschwemmten Bodenhorizont innerhalb des Lößes eingelagert. Sie waren schon als Bruchstücke verschwemmt oder hierbei zerbrochen worden. Meist lagen sie in ‚Knochennestern', wobei Reste verschiedener Tiere zusammengeschwemmt waren. Als neues Faunenelement kommt der Wolf hinzu, der durch eine Gebißreihe vertreten ist und die bisherige Faunenliste[3] schön ergänzt.»

Sandoz AG. Beim Abbruch und Neubau der Bauten 12 und 433 konnten im ganzen acht weitere spätgallische Gruben festgestellt werden (1970 A–H). Sie brachten keine bemerkenswerten Funde.

Unsere volle Aufmerksamkeit nahm eine lehmige Schicht in Anspruch, die sich im Zwickel des Fundamentes von Bau 433 erhalten hatte und im Profil wie ein mächtiger Hüttenestrich aussah (Tafel 1 oben, 2). Nach der Bestimmung durch Frau Prof. E. Schmid handelt es sich aber um Aue-Lehm, der vom Allschwilerbach herstammen dürfte, der einst in diesem Gebiet in den Rhein floß.

Dank dem Entgegenkommen der Bauleitung konnte diese Stelle eingehend untersucht werden.

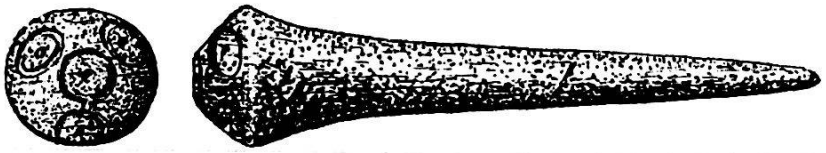


Abb. 1. Sandoz, Bau 433: Beinerner Stichel mit kreisverziertem Kopf. Gezeichnet von W. Geiger. Maßstab 1:1.

Über dem Aue-Lehm lag eine 30 bis 40 cm starke schwarzerdige Schicht (Tafel 1 oben, 3), deren oberer und unterer Horizont durch eine Wackensteinlage deutlich markiert war. Die flächenmäßige Abdeckung zeigte jedoch, daß sich diese Wackenschichten gegen Nordwesten etwas verloren, d. h. sie können nicht als Steinsetzun-

[2] BZ 67, 1967, XXX; zur Situation BZ 70, 1970, Abb. 1 unten, Fundstelle 3.

[3] Die gesamte Faunenliste für Riehen-Außerberg lautet jetzt: Mammut, Bison, Wildpferd, Riesenhirsch, Höhlenhyäne, Wolf.

gen bezeichnet werden (Tafel 1 Mitte). In diesen beiden Horizonten häuften sich auch die Knochen- und Scherbenfunde. Das, was sich im Profil wie eine Grube (1970, E 1) ausnahm, erwies sich dann als Anschnitt eines Längsgrabens von 40 cm Breite und 20 cm Tiefe (Tafel 1 unten), der mit derselben schwarzen Erde angefüllt war wie die darüberliegende, oben beschriebene Schicht, jedoch stärker mit größeren Kieselwacken durchsetzt.

Leider waren jenseits der Mauern die Schichten durch moderne Leitungen zerstört, so daß der Befund isoliert liegt und vorderhand nicht weiter gedeutet werden kann.

Der einzige bemerkenswerte Fund – er stammt aus der schwarzerdigen Schicht 3 – ist ein Beinstichel mit verziertem Kopf (Abb. 1).

Riehen, Nollenbrunnen. Der Nollenbrunnen oberhalb der Arteläcker ist eine der besten Wasserquellen auf Riehener Boden. Da in seiner Nähe schon bronzene Lanzenspitzen gefunden worden sein sollen, empfahl es sich, bei den Umbauarbeiten für die Neufassung der Quellen ein wachsames Auge zu haben, sind doch oft an solchen Stellen Weihegeschenke deponiert worden. Nach den römerzeitlichen Funden in den Arteläckern mußte ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß diese Quellen auch zur Römerzeit genutzt wurden[4]. Es fanden sich jedoch nirgends entsprechende Anhaltspunkte oder Kleinfunde.

Römische Zeit

Aeschenvorstadt 16 (ehemals 14–16). Bei der Überwachung des Aushubes des Hinterhofes, dessen Fläche eigentlich als untersucht galt, konnten die Spuren von weiteren neun Gräbern festgehalten werden (1970/A–J). Außer Grab 1970/A und B zogen sie alle unter die Fundamente der angrenzenden Gebäude. Es ließen sich deshalb meist nur noch wenige Reste und Spuren in situ beobachten.

Beschreibenswert ist lediglich Grab 1970/J, das als letztes zum Vorschein kam und zur Hauptsache unter dem Maschinenraum der

[4] Die bronzenen Lanzenspitzen erwähnt Iselin D. L. E., Geschichte des Dorfes Riehen, Basel 1923, 13 und 7*. – Als Beispiel für Weihegaben an Quellfassungen sei genannt Heierli J., Die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 9, 1907, 265. – Da die Mauer- und Bodenreste in den Arteläckern (siehe Seite 177) sich nur über wenige Quadratmeter erstrecken, könnte man auch an eine Reinigungskammer einer Wasserleitung denken; dem widersprechen vorderhand die Oberflächenlesefunde.

Druckerei Birkhäuser lag. Bemerkenswert deshalb, weil seine Längswände aus mit Lehm versetzten Steinen bestanden (Tafel 2 oben) und mit Platten überdeckt waren (Tafel 2 Mitte). Ebenso bildete eine stehende Steinplatte zu Häupten des Bestatteten den Abschluß der Schmalseite (Tafel 2 unten). Einzige erhaltene Beigabe war eine Pfeilspitze.

Rittergasse 16. Da ganz überraschend mit den Grabungen auf dem Turnhallenareal des Bischofshofes begonnen werden mußte, blieb keine Zeit mehr für die Auf- und Bearbeitung des Grabungsbefundes Rittergasse 16. Es muß auf den nächsten Jahresbericht vertröstet werden.

Riehen-Artelacker. Herr G. Helmig, Maturand aus Riehen, machte uns auf die Fundstelle im Artelacker aufmerksam. Es ist nicht der erste Fund, den wir ihm zu verdanken haben[5].

Bei Geländebegehungen war ihm auf einem frisch gepflügten Feld im Artelacker eine Streuung von Kalksteinen aufgefallen. Eigentlich handelt es sich hier um reine Lößhänge. Als er die Stelle abschritt, konnte er nicht nur zahlreiche Leistenziegel- und Heizröhrenfragmente beobachten, sondern auch nebst Scherben von römischen Krügen die angebrannte Bodenscherbe einer Terra-Sigillata-Tasse sicherstellen.

Um die Ausmaße der Fundstelle ungefähr abstecken zu können, nahmen wir einige Bohrungen vor. Nach den erzielten Ergebnissen, scheinen von der römischen Anlage nur noch wenige Reste vorhanden zu sein. Lediglich auf einer Stelle von zirka 3 m² stieß der Bohrer auf einen Mauerzug und unmittelbar dabei auf einen Ziegelgrusmörtelboden.

Zieht man mit in Rechnung, daß nebst «Artelacker» auch der Flurname «In der Chalchdarre» diese Stelle belegt – obwohl es sich wie gesagt um reine Lößhänge handelt –, so liegt die Befürchtung nahe, daß die Ruinen zur Hauptsache in Kalkbrennöfen verschwunden sein dürften.

Mittelalter

St. Albananlage: Auf der Höhe der Parzellengrenze der Liegenschaften St. Albananlage 25–27, aber auf der Gegenseite der Grünanlage, stießen die Arbeiter beim Ausschachten für einen neuen Verteilerkasten auf die Gegenmauer des Stadtgrabens. Die Beob-

[5] BZ 69, 1969, 341. Rittergasse 6. Vgl. auch Anm. 4.

achtungen von 1963[6] mitberücksichtigend, kennen wir somit die Situation des Stadtgrabens an dieser Stelle genau.

Brunngäßlein 3/Aeschenvorstadt 45: Ganz hinten in der Nordecke der Parzelle kamen die Gemäuer eines Kellers zum Vorschein, die in ihrer Bauart an die Keller auf dem Areal des ehemaligen Augustinerklosters erinnerten[7]. Die Innenwände bestanden aus Kieselwacken und Kalkbruchsteinen, in regelmäßigen Abständen von 40 cm durchzogen von Ziegelbändern. Wahrscheinlich mittelalterlich.

Bäumleingasse 4: Beim Aushub für den Kanalisationsanschluß wurden alte Gemäuer angeschnitten. Eine genauere Aussage in irgendeiner Richtung ist nicht möglich, da nur geringe Flächen angeschnitten wurden.

Claragraben 13–19. Der Verlauf der Stadtmauer und des innern Grabens – erstmalig beobachtet 1966 beim Neubau der Liegenschaften Claragraben 1 bis 7 – konnte nun ein weiteres Stück verfolgt werden.

Gellertstraße – Verbindungsbahneinschnitt. Parallel zum Trassee der Verbindungsbahn kommt die Fahrbahn der Autobahn zu liegen. Entsprechend mußte das Gelände beim Galgenhügel weiter abgegraben werden[8]. Dabei wurde nun auch die Ostseite des dreieckigen Galgenpodiums freigelegt (Tafel 3 oben). Leider kann diese Partie nicht erhalten werden, da sie zu tief liegt. Immerhin soll versucht werden, von der westlichen Partie einige Teile stehen zu lassen und in die Grünanlage miteinzubeziehen.

Greifengasse 2 (Café Spitz). Siehe Seite 183

Johanniterstraße 11 (vis-a-vis). Zwischen Turnplatz und Pausenhof bildet die Johanniterstraße eine scharfe Ecke. Beim Verlegen der Fernheizung gerieten die Aushubarbeiten mitten in die Gemäuer des St. Johann-Bollwerkes. Der Abbau einer dreieinhalb Meter dicken Mauer war mit etlichen Mühen verbunden. Der weitere Verlauf der Bollwerkmauer läßt sich auf dem Turnplatz ablesen, da

[6] BZ 63, 1963, XXVII: St. Albananlage 25.
[7] BZ 69, 1969, 359.
[8] BZ 69, 1969, 379 und Nachtrag zu den Kreuzsteinen BZ 70, 1970, 285. Zur Lage vgl. auch Tafel 4, Nummer 5.

an dieser Stelle das Gras nicht recht grünen will. Vom Bollwerk konnte nur die Flucht der West- und Südmauer erfaßt werden.

Daß wir über diesen Fund unter dem Kapitel «Mittelalter» berichten, hat seinen Grund darin, daß im Innern des Bollwerkes auch noch Reste der mittelalterlichen Stadtmauer und einer ihrer Rundtürme angeschnitten wurden (Tafel 4), der ehedem diese exponierte Stelle schützte, bevor dann das Bollwerk errichtet wurde.

Der Verlauf der Stadtmauer und die Ansatzstellen des Rundturms finden sich heute mit Pflästerung markiert. Es sei dem Straßenmeister für sein Interesse und Entgegenkommen bestens gedankt.

St. Johannsplatz: Der Fernheizungsgraben brachte im Bereich des St. Johannsplatzes noch weitere Aufschlüsse zum Verlauf des mittelalterlichen Stadtgrabens.

Leonhardsberg 2: Auf dem Plan von R. Falkner 1864 ist die Liegenschaft Leonhardsberg 2 noch eingetragen. Die Größe der Parzelle liegt bei 50 m². Ferner läßt dieser Stadtplan den alten Verlauf des Rümelinbaches erkennen. Er fließt unter dem Hause durch, und zwar unmittelbar hinter der Fassade gegen das Gerbergäßlein.

Nimmt man an, daß der Rümelinbach einst freilag, so besaß die betreffende Hausparzelle ursprünglich lediglich eine Grundfläche von 30 m². Nach Art der Backsteine dürfte die Überwölbung des Rümelinbaches und die sich damit ergebende Hauserweiterung im 15. eventuell frühen 16. Jahrhundert erfolgt sein (Tafel 3 unten), ist doch der Entlastungsbogen über dem Kellergewölbe in der Südwestecke der St. Leonhardskirche materialmäßig und konstruktiv ganz ähnlich angelegt.

Für die Entwicklung des mittelalterlichen Stadthauses ist diese Feststellung insofern wichtig, als sie uns zeigt, daß das Bürgerhaus in gotischer Zeit eine entscheidende Entwicklung durchgemacht haben muß. Ich werde bei der Besprechung Rittergasse 16 darauf zurückkommen.

Nadelberg 26. Die Aushubarbeiten in den angrenzenden Hinterhöfen erbrachten keine weiteren Aufschlüsse zu unserem interessanten Befund von 1968 mehr[9]. Etwas Keramik aus der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, jedoch durchmengt mit jüngerer Ware.

[9] BZ 69, 1969, 370.

Rittergasse 16. Die Baugeschichte dieses Hauses kann erst im nächsten Jahresbericht behandelt werden, da ganz überraschend mit den Ausgrabungen auf dem Turnhallenareal Bischofshof begonnen werden mußte.

Riehen, Erlensträßchen 11: Vor dem sogenannten Meierhof hinter der Kirche entstand ein Neubau. Beim Kelleraushub kam ein Mauerzug zum Vorschein, der punkto Lage wie Bauart durchaus zu den romanischen Teilen des Meierhofes paßt.

So wie die Dinge heute liegen, neige ich zur Ansicht, daß es sich hier um Teile des Herrenhofes (curia) handelt, der 1238 durch Schenkung der Edlen von Usenberg an das Kloster Wettingen fällt und in der Folge dann zum Meierhof des Klosters wird[10].

Bemerkenswert ist die tiefe Lage dieser Mauerzüge. Sie liegen in einem älteren tiefen Graben, wodurch unsere These, daß die Kirche Riehen an der Stelle einer abgegangenen Motte[11] liege, eine weitere Stützung erfährt. Doch bleiben die Ergebnisse der kommenden Ausgrabungen im Zusammenhang mit dem Umbau des Meierhofes zu einem kirchlichen Gemeindezentrum abzuwarten.

Neuzeit

St. Albanvorstadt 12: Im Hinterhof der Schulzahnklinik wurde ein Sodbrunnen aus sauber zugehauenen Wiesentaler Sandsteinen angeschnitten.

Bäumleingasse 4: In der Hoffnung, vielleicht am Rand noch Spuren der römerzeitlichen Siedlung erfassen zu können, wurde diese Baugrube besonders streng überwacht. Es konnten aber nur zwei runde Sickergruben beobachtet werden.

Brunngäßlein 3 – Aeschenvorstadt 45: Mitten in der Baugrube begann sich beim Aushub ein kräftiges Mauergeviert von 3 auf 2,10 m Innenweite abzuzeichnen, wodurch es turmähnliches Aussehen gewann. Dies mußte um so mehr unsere Aufmerksamkeit erwecken, als über die frühen Befestigungen der Aeschenvorstadt noch nichts bekannt geworden ist. Beim sauberen Herausputzen zeigte sich jedoch schon bald, daß die Anlage wesentlich jüngeren Datums sein mußte. Sehr wahrscheinlich dürfte es sich um einen Heizraum der dortigen Brauereien aus dem letzten Jahrhundert gehandelt haben (Industrial Archaeology).

[10] Vgl. Anmerkung 5 Iselin 1923, 63.
[11] BZ 69, 1969, 345.

Obwohl die Überbauungsverhältnisse recht günstig lagen, konnten wir auch an andern Stellen dieser großen Baugrube nirgends Spuren von alten Gräben oder Befestigungsanlagen feststellen.

Dorfstraße 26: Die Überwachung der Baustelle erbrachte weiter nichts als die Reste einer runden Sickergrube aus grob zugehauenen Kalkbruchsteinen.

Fasanenstraße 164: Bei der Überbauung des Areals der alten Korkfabrik kam ein Sodbrunnen aus sauber zugehauenen Sandsteinen von 84 cm Durchmesser zum Vorschein. Das eingebaute Saugrohr ließ erkennen, daß das Wasser wahrscheinlich mit einer Schwengelpumpe heraufgeholt wurde. Nach der ganzen Überbauungssituation dürfte diese Anlage keine 100 Jahre alt sein.

Hebelstraße 19–21: Auf der Parzellengrenze ein Sodbrunnen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Klingental 1: Eingemauert in einem alten Kellerboden wiederum einer der halbkugeligen Sandsteintröge mit Deckelrast[12].

Leimenstraße 4–6: Auf der Parzellengrenze im Hinterhof ein Sodbrunnen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Leonhardsberg 3: Ein im Kellerboden eingelassener halbkugeliger Sandsteintrog ohne Deckelrast. Vgl. Anmerkung 12.

Malzgasse 33: Nebst alten Gemäuern ein Wasserkanal, dessen Seitenwände aus wuchtigen, sauber behauenen Sandsteinquadern von 100 auf 30 auf 50 cm bestanden; Boden- und Deckplatten ebenfalls aus Sandstein. Im Licht maß der Kanal 30 auf 50 cm. Das Kanalsystem muß derart gut funktioniert haben, daß sich auf dem Kanalboden keinerlei Rückstände bilden konnten.

Schützenmattstraße 44: Im Hinterhof ein Sodbrunnen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Steinentorstraße 43: Eine viereckige Sickergrube, sonst keine Funde von Belang.

Sternengasse 27: Eine runde, sodbrunnenartige Sickergrube.

[12] Vgl. hierzu auch BZ 69, 1969, 346 und Tafel 1 unten.

Zürcherstraße 180: Bei Kanalisationsarbeiten auf der Höhe der Einmündung der Birsstraße in die Zürcherstraße stieß man auf die alte Mauerwange der Zufahrtsrampe zur Birsbrücke von 1741. Sie bestand aus sauber zugehauenen Sandsteinquadern. Damit wird die Hochwasser-Katastrophe von 1744 wieder aktuell.

Die Brücke bei Birsfelden entstand erst im 15. Jahrhundert, vorher ging der gesamte Verkehr über St. Jakob[13]. Diese neue Straße nahm einen derartigen Aufschwung, daß man sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts zum Bau einer neuen steinernen Brücke entschloß. Über ihr Aussehen sind wir dank der Zeichnungen von Emanuel Büchel bestens orientiert (Tafel 5)[14].

Nummer 1 zeigt die Ansicht vom Birskopf her: Eine zweijochige Brücke mit dem Baslerstab in den Jochscheiteln und der Jahreszahl 1741, die beiden Brückenköpfe durch Buhnen aus Holz und Stein zusätzlich verstärkt. d = der Schlagbaum (Grendel) auf der stadtwärtigen Seite, bildlich davor f = das Widerlager der alten, abgegangenen Holzbrücke. Ganz rechts im Bilde müßte eigentlich noch das Zollhaus in Erscheinung treten. Offensichtlich verzichtete Büchel auf dessen Darstellung, um die neue Brückenanlage samt ihren Zufahrtsrampen voll zur Geltung bringen zu können.

Nummer 2 zeigt die Ansicht flußabwärts Richtung Birskopf: Unter den Jochbogen hindurch sind gerade noch das Mündungsgebiet und der Rhein (l) sichtbar. Im Vordergrund wiederum die Uferverbauungen zum Schutze der Brückenköpfe. h = der Schlagbaum beim stadtwärtigen Brückenkopf; i = der Giebel des Zollhauses und k = in seiner unmittelbaren Nähe der Brückenkopf der abgegangenen Holzbrücke.

Nummer 3 gibt die ganze Situation in der Aufsicht: n = das Zollhaus, o = den Brückenkopf der alten Brücke. Bemerkenswert: das waldbestandene Ufer auf dem damaligen Muttenzer Ufer, wo später das Straßendorf Birsfelden entstand.

Nummer 4 nimmt den gleichen Standort ein wie Nummer 2, aber nach der Hochwasserkatastrophe[15]: Den größten Schaden nahm das stadtwärtige Prallufer. Hier riß das Hochwasser nicht nur die Buhnen weg (y), sondern beschädigte auch noch die Zufahrtsrampe hinter dem Brückenkopf (x). Auf dem Muttenzer Gleitufer blieben die Buhnen zwar intakt, doch ist der dortige Brückenkopf ganz offensichtlich unterspült; denn der Holzrost mit den Ankerpfählen ist losgerissen und ragt aus dem Wasser heraus, während

[13] BZ 70, 1970, 271.
[14] Basler Staatsarchiv C 5. 3. Eingangsnummer 2022.
[15] Basler Staatsarchiv C 5. 1. Eingangsnummer 2020. Entstanden 1744.

der Holzpfahlrost des Mittelpfeilers gleichsam als Rechen wirkt, in dem sich Schwemmholz verfing[16].

Auf der Anhöhe im Hintergrund das Kirchlein von Tüllingen.

Nummer 5 nimmt denselben Standort ein wie Nummer 1: Im Vordergrund der Notsteg (4), die Zollschranke (5) hängt lahm herunter; rechts der alte Brückenkopf (6) und das Zollhaus (7), das wir auf Abbildung Nummer 1 vermissen. Im Hintergrund zwischen den beiden Brückenköpfen die Terrasse des Gellert mit dem dreipfähligen Galgen, an dem deutlich erkennbar ein Bösewicht hängt. Offensichtlich sorgte man durch das Abholzen der Bäume, daß dieses Mahnmal weit im Gelände sichtbar war.

Nummer 6 und 7 zeigen Entwürfe für den Neubau der Brücke, die nach den mißlichen Erfahrungen wieder in Holz ausgeführt wurde. Wie eingangs erwähnt, wurde an der Zürcherstraße die Zufahrtsrampe wieder angeschnitten.

Riehen, Kirchstraße 7: In der Sakristei der Riehemer Dorfkirche liegt ein halbkugeliger Sandsteintrog, der vor Jahren bei Umbauarbeiten im Keller des Pfarrhauses an der Kirchstraße gefunden wurde. Darüber gibt eine sauber geschriebene Etikette Auskunft; zudem deutet sie diesen Trog als altes Taufbecken.

Es handelt sich aber um nichts anderes als um einen jener Steintröge, wie wir sie in diesem Jahresbericht aus den Kellern Klingental 1 und Leonhardsberg 3 melden konnten.

D. Plangrabungen

Rittergasse 16

Die Ergebnisse der Ausgrabung Rittergasse 16 werden im nächsten Jahresbericht dargestellt.

Der Kleinbasler Brückenkopf

Greifengasse 2 – Rheingasse 2: Beim Umbau des *Café Spitz* stellten sich schon im Jahre 1969 die ersten Funde ein, über die wir bereits im letztjährigen Bericht kurz orientierten[17]. Es handelte sich, wie

[16] Über die Fundamentkonstruktionen geben uns ebenfalls Zeichnungen von Emanuel Büchel Auskunft. Staatsarchiv Basel C 5. 4, Eingangsnummer 2025. Entstanden 1745. Sie zeigen sowohl bei den Brückenköpfen als auch beim Mittelpfeiler einen Rost aus eingerammten Pfählen mit eisernen Pfahlschuhen und aufgesetztem Holzrahmen, der die Steinkonstruktion trägt.

[17] BZ 70, 1970, 245.